



Hochschule Neubrandenburg
University of Applied Sciences

Fachbereich Soziale Arbeit, Bildung und Erziehung

Studiengang Soziale Arbeit

SS 2012

Bachelorarbeit

Zur Erlangung des akademischen Grades

Bachelor of Arts (B. A.)

Über den Wandel der Bedeutung von Kindermärchen für die Entwicklung der kindlichen Phantasie

Name: Jennifer Heinzius

URN: urn:nbn:de:gbv:519-thesis2012-0377-1

Erstprüfer: Herr Prof. Dr. paed. Hans-Werner Klusemann

Zweitprüfer: Herr Prof. Dr. Johannes Boettner

Abgabetermin: 12.06.2012

Inhalt

| | |
|---|----|
| Einleitung | 1 |
| 1 Was sind Märchen? | 2 |
| 1.1 Historische Einordnung..... | 3 |
| 1.2 Abgrenzung von anderen Formen | 4 |
| 2 Vor langer, langer Zeit..... | |
| - Die Entstehungsgeschichte der Grimmschen Kinder- und Hausmärchen - | 5 |
| 3 Gesellschafts-Historischer Hintergrund | |
| - Das Kind als reines Wesen - | 7 |
| 3.1 Abwandlung der Volksmärchen in Kindermärchen | 9 |
| 3.2 Märchen als Erziehungsmittel | 11 |
| 4 Die Bedeutung von Märchen für die kindliche Entwicklung | 13 |
| 4.1 Die Suche nach der eigenen Identität | 14 |
| 4.2 Die Notwendigkeit der Phantasie | 17 |
| 4.3 Märchen als Kraftquellen..... | 20 |
| 5 Es war einmal... - Medien im Wandel - | 23 |
| 5.1 Warum wurden Märchen immer verpönt? | 24 |
| 5.2 Vorlesen oder Fernsehen? - Buch vs. Film - | 27 |
| 5.3 Der Einfluss des Wandels auf die Zukunft der Kinder | 29 |
| 6 Und wenn sie nicht gestorben sind... | |
| - Ein Happy End für das Märchen? - | 30 |
| 7 Resümee | 31 |
| 8 Literatur- und Quellenverzeichnis | 34 |
| Eidesstattliche Erklärung zur Bachelorarbeit | 36 |

Einleitung

Märchen gehören seit jeher zur Entwicklungsgeschichte der Menschen und der Bildung seiner Person. Vom mündlich-überlieferten Volksgut, über verschriftlichte Sammelbände, bis hin zu Verfilmungen hat das (Volks-)Märchen einen Wandel vollzogen, der jeglichen Schwierigkeiten standhielt und heute so bedeutsam ist wie nie.

Anfänge wie „Es war einmal...“ , „Vor langer Zeit...“ oder „ Es lebten einst...“ versetzen uns in eine Zeit zurück, die voller Abenteuer und Gefahren war, voller Mut und Entschlossenheit, aber auch voller Freundschaft und Liebe – in die Kindheit.

Keine Phase im Leben eines Menschen ist so geprägt von Unsicherheit und Angst, Lebensfreude und Unschuld, wie die Kindheit. Doch bevor wir heute dieses Wissen sicher vertreten können, verging eine lange Zeit der gesellschaftlichen Umbrüche und Ansichtsänderungen über die Menschheit selbst. Wer könnte sich heute noch vorstellen, dass es historisch gesehen die Kindheit, wie wir sie heute definieren, überhaupt nicht gab? Wer hätte gewusst, dass die ursprünglichen Kindermärchen ganz anders geschrieben waren und dazu noch überhaupt nicht für Kinder gedacht waren? Ein jeder ist irgendeiner Form mit Märchen und Geschichten aufgewachsen, doch hat sich schon jemand gefragt, wozu sie eigentlich gut sind? In Märchen steckt viel mehr psychologischer Hintergrund und entwicklungsspezifische Bedeutung, als die meisten Erwachsenen wissen. Wer dabei dachte, dass manche Märchen zu grausam sind, um sie Kindern vorzulesen, der hat noch nie in die Gedankenwelt eines Kindes hineingesehen. Und wer seine eigenen Gedanken für brutal hält, könnte in dieser Hinsicht überrascht werden.

Märchen sind so selbstverständlich und unscheinbar in unser Leben getreten und doch ein solcher Schatz an Kraft und Lebensenergie. Doch blickt man auf die momentane rasche Weiterentwicklung der Medien, bauen sich besorgniserregende Gedanken über eine Vernachlässigung von Büchern in heimischen Kinderzimmern auf. Oder etwa nicht? Besitzen Märchenfilme denselben Wert wie das geschriebene Wort? Welche Auswirkungen kann das auf die Phantasieentwicklung des Kindes haben? Und noch viel wichtiger: Gibt es für das Märchen ein Happy End?

Die vorliegende Arbeit mit dem Titel *„Über den Wandel der Bedeutung von Kindermärchen für die Entwicklung der kindlichen Phantasie“* berichtet in diesem Zusammenhang über die gesellschaftlich-historische Entwicklung der letzten 400 Jahre in

Bezug auf die Sichtweise der Kindheit, der Rolle von Märchen und ihrer Bedeutung für die kindliche Entwicklung in der Moderne. Ausgehend von der inhaltlichen und historischen Bedeutung von Märchen, ist diese Arbeit chronologisch nach der geschichtlichen Entwicklung und Bedeutsamkeit für die Gesellschaft strukturiert und findet ihren retardierenden Moment in der Wichtigkeit für die kindliche Phantasieentwicklung. Abschließend rundet ein Ausblick in die Welt der Medien und dessen Auswirkung auf die Zukunft für Kind und Märchen diese Arbeit ab.

Anstoßgebend für diese Arbeit war mein persönliches Interesse an Kindermärchen – insbesondere der *Grimmschen Kinder- und Hausmärchen* – und deren Einfluss auf die Entwicklung von Kindern. Da ich selber mit Märchen in Schrift und Bild aufgewachsen bin und bis heute leidenschaftlich diesen Bereich verfolge, drängte sich mir die Frage nach dem Wandel der Märchen im Laufe der Geschichte und ihrer psychologischen Bedeutung für die Phantasieentwicklung für Kinder auf. Wenn also im Folgenden von Märchen die Rede ist, beziehe ich mich grundsätzlich auf die *Kinder- und Hausmärchen* der Brüder *Jacob* und *Wilhelm Grimm*. Aus meiner Sicht repräsentieren sie die klassischen Kindermärchen, welche im deutschsprachigen Raum den größten Bekanntheitsgrad besitzen.

1 Was sind Märchen?

Hört man das Wort „Märchen“ im alltäglichen Gebrauch, so denkt man für gewöhnlich sofort an eine fantastische Erzählung aus alter Zeit, die sich aus Sicht von Logik und Naturgesetzen so niemals hätte ereignen können. Doch ihre ursprüngliche Bedeutung ist eine andere. Schlägt man das Wort in einem beliebigen Wörterbuch nach, so zeigt sich die Abwandlung des Wortes „Märchen“ vom Hauptwort „*die Märe*“ (mittelhochdeutsch „*daz maere*“) und dessen tatsächlicher Sinn „Nachricht“ oder „Kunde“, vom eigentlichen Gebrauch abweichend.

Im Laufe der Zeit wurde das Märchen aber immer häufiger mit der Übersetzung „Erzählung“ in Verbindung gebracht und im Mittelalter als solches übernommen. Von da

an brachte man das Wort mit kurzen, erfundenen Erzählungen in Versform in Verbindung, was auch zu der Verniedlichung des Wortes Märe zum oberdeutschen „Märlein“ führte.¹

Literarisch gesehen sind Märchen kurze und knappe Erzählungen von wundersamen Handlungen, bei dessen Beschreibung sich nur auf das Wesentliche beschränkt wird. Das ermöglicht dem Zuhörer das Ausschöpfen der eigenen Phantasie und Vorstellungskräfte.² Der ursprüngliche Typ des Märchens ist das Volksmärchen. Es zeichnet sich dadurch aus, dass es keinen bestimmaren Autor oder Urheber besitzt und lange Zeit nur in mündlicher Überlieferung existiert hat und somit ständiger Umformung ausgesetzt war. Im Gegensatz dazu steht das Kunstmärchen: es besitzt einen Autor und wird vorwiegend schriftlich bzw. auswendig gelernt überliefert. Heute wird die Bezeichnung „Märchen“ häufig als Synonym für das Volksmärchen verwendet.³

1.1 Historische Einordnung

Mit dem Aufleben der mitteldeutschen Schriften zu Beginn des 18. Jahrhunderts kam es zur einheitlichen Übernahme der mitteldeutschen Verkleinerungsform „*Märchen*“.

Vorreiter der Populationswelle von Märchen, wie wir sie heute kennen, waren die „*Contes de fees*“ (*Feenmärchen*) und „*Contes orientaux*“ (*orientalische Märchen*).⁴

Mit der Veröffentlichung der Märchen von *Tausendundeine Nacht* wurde der Grundstein für zahlreiche weitere Märchensammlungen gelegt. Doch den wirklichen Erfolg im deutschen Sprachraum feierte das Märchen im 19. Jahrhundert mit der Verschriftlichung aller Erzählungen durch die Gebrüder Grimm. Ihre Sammlung und Veröffentlichung der *Kinder- und Hausmärchen* (1812/15) bildeten von dort an das Vorbild aller Märchensammlungen in Europa.⁵

¹ Panzer, 1926 URL

² Untermoser, 2010 URL

³ Neuhaus, 2005 S. 3

⁴ Panzer, 1926 URL

⁵ Untermoser, 2010 URL

1.2 Abgrenzung von anderen Formen

In der genauen Betrachtungsweise des Märchens, stellt sich doch gleichzeitig die Frage, was das Märchen so besonders macht und von anderen literarischen Formen unterscheidet? In erster Linie wird das Volksmärchen/Märchen oft mit Fabeln, Sagen und Legenden in Verbindung gebracht, deren Unterschiede zwar fein, aber wichtig und ausschlaggebend sind.

Betrachtet man das Märchen im Direktvergleich mit der *Sage*, so fallen dem Betrachter sofort Übereinstimmungen auf. Denn ebenso wie die Märchen haben auch Sagen ihren Ursprung in der anonymen und mündlichen Überlieferung und schöpfen aus demselben Motiv- und Stoffbereich. Doch unterscheiden sich beide Formen besonders durch die genaue Lokalisierung und Datierung und dem wahren Ursprung der Erzählungen. So wird in Sagen zudem versucht, Naturgegebenheiten und religiöse Inhalte lehrreich wiederzugeben und zu erklären. Demnach enthalten sie mehr Aussage- und Wahrheitsgehalt als Märchen. Aus diesem Grund büßt die Sage aber mit Phantasiegehalt und Zauber ein.

Ähnlich wie die Sage besitzt auch die *Legende* einen wahren Kern und dient als Lehrgeschichte, aufgrund ihrer religiösen und historischen Bezüge. Durch die namentlich genannten Akteure und lokal und zeitlich eingegrenzten Handlungen verlieren auch sie, noch mehr, als die Sage, an Zauber und Phantasie.

Als letzte Abgrenzungsform zum Märchen zeichnet sich die *Fabel* durch ihre animalischen Protagonisten und lehrreichen Inhalte aus, welche dem Zuhörer eine Moral vermitteln sollen. Häufig wird diese auch mit Tiermärchen verwechselt, obwohl die Fabel einen namentlichen Urheber besitzt und somit Entstehungszeit und -ort vorweisen kann. Zudem wird durch die (häufig explizit genannte) Moral in der Erzählung eine pädagogisch-reflexive Zweckausrichtung erwirkt. Nur, wenn diese fehlen sollte, nähert sich die Fabel dem Märchen etwas an.⁶

⁶ Volkert 2011b, URL

2 Vor langer, langer Zeit....

- Die Entstehungsgeschichte der Grimmschen Kinder- und Hausmärchen -

Die nächste direkte Assoziation zum Märchen gilt den *Gebrüder Grimm*. Denn fast jeder Erwachsene, der im deutschsprachigen Raum aufwuchs, wurde in seinen Kinderjahren von den *Kinder- und Hausmärchen* (im folgenden Verlauf KHM genannt) begleitet. Der Froschkönig, Aschenputtel und Rapunzel waren nur einige der bekannten Wegbegleiter in der Kindheit.

Doch was vielen unbekannt ist, ist die Entstehung des berühmtesten Märchensammelbandes der deutschen Literaturgeschichte.

Im hessischen Hanau geboren, sind *Jacob* (1785-1863) und *Wilhelm Grimm* (1786-1859), nur zwei der ursprünglich sechs Geschwister, bis heute bekannt. Mit dem Aufleben der Romantik begeisterten sich die Brüder zunehmend für die deutsche Volkspoesie und den Minnesang. In Kassel begannen sie schließlich als Bibliothekare leidenschaftlich Märchen und Sagen zu sammeln. Doch nicht nur sie haben sich dafür interessiert. Schon vor ihnen entdeckten Vordenker wie *Johann Gottfried Herder* (1744-1803) den literarischen Reichtum und Erfahrungswert dieser Geschichten, nachdem die Epoche der Aufklärung solche Erzählungen verpönte und als „Ammenmärchen“ abgetan hatte.

Der Schriftsteller und Literaturkritiker *Johann Karl August Musäus* (1735-1787) veröffentlichte dazu 1782 die erste Sammlung *Volksmärchen der Deutschen*. Damit waren die Gebrüder Grimm also nicht die ersten, die auf die Idee kamen, Volkserzählungen zu sammeln und alte Märchen neu zu erzählen.⁷ Doch ließen sich die Brüder, angetrieben von zweierlei Motiven, nicht davon abbringen, 1812 ihren ersten eigenen Sammelband zu veröffentlichen.

Der erste Beweggrund mag wohl jedermann geläufig sein. Bevor dieser wertvolle Schatz an mündlich überliefertem Volksgut bald gänzlich vergessen sein würde, wollten Jacob und Wilhelm dabei helfen, diesem mit der Verschriftlichung entgegen zu wirken.

In der Vorrede des ersten Sammelbandes von 1812 ist diese Absicht deutlich erkennbar:

„Es war vielleicht gerade Zeit, diese Märchen festzuhalten, da diejenigen, die sie bewahren sollen, immer seltner werden [...], denn die Sitte darin nimmt selber immer mehr

⁷ Feldmann, 2009, S. 19

ab, wie alle heimlichen Plätze in Wohnungen und Gärten einer leeren Prächtigkeit weichen, die dem Lächeln gleicht, womit man von ihnen spricht, welches vornehm aussieht und doch so wenig kostet.“⁸

Der zweite Beweggrund jedoch ist eher weniger bekannt.

In Zeiten des Umbruchs in Deutschland verfolgten Jacob und Wilhelm Grimm mit ihrer Arbeit einen patriotischen Hintergedanken. Das *Große Römische Reich deutscher Nation* war zersplittert in Einzelstaaten, welche von Napoleon gegeneinander ausgespielt wurden und zu großen Teilen von französischen Truppen besetzt waren. Der Gedanke an einen einheitlichen Nationalstaat war somit nur ein Traum.⁹ Diese Zerrüttung miterlebend, wollten die beiden mit ihren Märchen zu mehr nationalem Bewusstsein beitragen.

Die Arbeit der Gebrüder stellt sich der einfache Zuhörer als eine Reise durch das Land vor, in der dieser den Erzählungen des Volkes lauscht, von alten Großmüttern und Ammen.

Doch das ist alles nur ein Mythos.

Märchenforscher fanden heraus, dass Jacob und Wilhelm bei ihren Sammlungen größtenteils auf schon verschriftlichte Erzählungen zurückgriffen. Dieses Rohmaterial fanden sie in erster Linie in Bibliotheken aus Büchern vom 16.-19. Jahrhundert und übernahmen nur grob die wesentlichsten Handlungszüge.¹⁰ Zusammen mit den mündlich gesammelten Geschichten vermischten sie deren Handlungen gerne auch mit einigen ihnen bekannten französischen Feenmärchen, um nach ihren Vorstellungen ein gutes Märchen zu entwickeln. Hinzu kam noch, dass sie die Inhalte der Erzählungen aus religiösen, gesellschaftlichen und politischen Hintergründen abrundeten, harmonisierten und sexuelle Anspielungen, sowie gewalttätige Passagen ausradierten.

Heute können wir den Brüdern Jacob und Wilhelm dankbar sein, dass sie letztendlich doch nicht alles wortgetreu niederschrieben. Denn nach damaligen gesellschaftlichen Ansichten wäre solch ein Volksmund erst gar nicht gedruckt, geschweige denn gelesen worden.¹¹

Doch genaueres dazu wird in Kapitel 3.1 erläutert.

⁸ Grimm 1812, S. VII

⁹ Berg/Brunn/Dilger 2001, S. 136

¹⁰ Derungs 2010, S. 11

¹¹ Feldmann 2009, S. 22f

Trotz allem war die Erstausgabe der KHM nur ein mittelmäßiger Erfolg. 1819 erschien eine überarbeitete Zweitaufgabe, in der alle bisher kritisierten Wogen geglättet wurden. So heißt es dann in der Vorrede:¹²

„Was wir nun bisher für unsere Sammlung gewonnen, wollten wir bei dieser zweiten Auflage dem Buch einverleiben. Daher ist der erste Band fast ganz umgearbeitet, das Unvollständige ergänzt, manches einfacher und reiner erzählt, und nicht viel Stücke werden sich finden, die nicht gewonnen hätten.“¹³

Von da an gewannen ihre Werke zunehmend an Ansehen und Popularität, auch wenn sie dennoch unter ständigem Wandel und dem Druck gesellschaftlicher Korrektheit standen. 1857 erschien der Band 2 der KHM mit zahlreichen neuen Geschichten, aber auch von Grund auf überarbeiteten „alten Märchen“, wie zum Beispiel *Rapunzel* oder *Der Froschkönig*. Denn immer wieder begaben sich die Brüder Grimm mit ihren Werken in einen Konflikt zwischen fachlicher Korrektheit bzw. wissenschaftlichem Anspruch und der Angemessenheit des Gebrauches für die Kinderstube.¹⁴

Aus heutiger Sicht ist es nur schwer vorstellbar, unter welchem gesellschaftlichen Druck Jacob und Wilhelm Grimm unentwegt gestanden haben müssen. Wir können ihnen nur dafür danken, dass sie sich aller Kritik zum Trotz nicht von ihren Arbeiten haben abbringen lassen. Doch auch nach ihrem Tod gehören die Grimmschen Kindermärchen zu den meist gelesenen, aber auch am stärksten kritisierten deutschsprachigen Werken der letzten zwei Jahrhunderte.

3 Gesellschafts-Historischer Hintergrund

- Das Kind als reines Wesen -

Um zu verstehen, warum Volksmärchen ursprünglich nicht für Kinderohren bestimmt waren und die Grimmschen Werke unter ständigen Abwandlungen litten, muss zunächst an dieser Stelle die gesellschaftliche Sicht und das Verständnis von Kindheit Anfang des 19. Jahrhunderts betrachtet werden.

¹² Derungs 2010, S. 14

¹³ Grimm 1819, S. XIV

¹⁴ Derungs 2010, S. 14ff

Nachdem Jahrhunderte lang der Kindheit, als Lebensphase mit grundlegenden Bedürfnissen, keinerlei Beachtung geschenkt wurde, brach mit dem Aufleben des Zeitalters der Aufklärung eine neue Epoche an.

Mit dem 18. Jahrhundert kam es zu einem Wandel der Sichtweise von Kindheit. Ähnlich wie die Neubestimmung der Weiblichkeit, fand diese Herausbildung schon seit der Renaissance im Bürgertum zunehmend Anklang und auch Umsetzung – wenn auch anfangs nur für einen kleinen Teil von Humanisten.¹⁵

Erst durch die gesellschaftspolitischen Umbrüche in Europa (z. B. die französische Revolution) und Vertretern der neuen Pädagogik schaffte man Platz für die Kindheit und eine neue Sichtweise auf deren Bedürfnisse innerhalb des gesellschaftlichen und familiären Lebens.¹⁶

Der wohl wichtigste Verfechter der Kindheit und Anstoßgeber eines neuen „Zeitalters“ war der Philosoph und Pädagoge *Jean-Jaques Rousseau* (1712-1778).

Er plädierte für einen Wandel des menschlichen Denkens hin zu einem autonomen und vernunftgeleiteten Wesen, unter der Verwendung des eigenen Verstandes.¹⁷

Während man noch zwei Jahrhunderte zuvor Kinder auf die niedrigste Stufe der Gesellschaft stellte und sie als völlig unwichtig betrachtete, fand der Gedanke, Kinder als menschliche Wesen mit grundlegenden Bedürfnissen zu begreifen, zunehmend Anklang.¹⁸

Doch auch die Kirche predigte mit Nachdruck den Vergleich mit dem Christkind als unschuldiges, reines Wesen. Um in den Himmel zu gelangen, muss man wie ein Kind werden: Rein und unschuldig. Das Kindliche verkörperte das Christliche. Aber erhielten Kinder diese Reinheit nur durch die Taufe, als Befreiung von der Erbsünde. (Unter der Erbsünde ist die „Ursünde“ der Stammeltern Adam und Eva zu verstehen, die ihre Freundschaft mit Gott für sich und ihre Nachkommen verloren haben. Diese kann nur durch die Taufe getilgt werden.)¹⁹ Kinder, die vor der Taufe starben, erhielten keinen Einlass in das Himmelsreich.²⁰ Allerdings beinhaltete die Definition von Reinheit und Unschuld im christlichen Sinn nur das fehlende Wissen über das Böse der Erwachsenenwelt: der Sexualität.

Auch Rousseau's Thesen über die Erziehung drehten sich im Wesentlichen nur um diesen Gedanken. Nicht ohne Grund bezeichnete er seine Idee von der Kindheit als einen

¹⁵ Baader 1996, S. 20

¹⁶ Robertson 1994, S. 565

¹⁷ Baader 1996, S. 20

¹⁸ Tucker 1994, S. 326ff

¹⁹ URL1 2011

²⁰ Tucker 1994, S. 330f

Abschnitt von längerer Dauer, dessen Ziel im Erwachsensein liegt.²¹

Mit seinem handlungstheoretischen Erziehungsroman *„Emile oder Über die Erziehung“* (1762) übt er Kritik an der bisher gängigen Erziehung, die Kinder sofort zu vergesellschaften. Seiner Meinung nach, sollte man die Lebensphase der Kindheit so lange wie möglich hinauszögern und Kinder von der Gesellschaft fernhalten. Das bedeutete auch, die Pubertät so lange wie möglich, hinaus zu zögern.²² Der Mensch soll lernen, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen und das gelingt laut Rousseau nur durch die Isolation des (jungen) Menschen von der Gesellschaft.²³

Da er die Ansicht vertrat, der Mensch sei von Natur aus gut, war auch das Kind von Natur aus rein und unschuldig, was im Kontakt mit der Außenwelt allerdings verdorben werden würde. Der damaligen Ansicht nach, entstände die Sünde des Menschen erst mit dem Eintritt in die Gesellschaft, also der Geschlechtsreife.²⁴ (Wie genau sich Rousseau die Isolation der Jugend vorstellte, wird in Kapitel 3.2 aufgeführt.)

3.1 Abwandlung der Volksmärchen in Kindermärchen

Auf der Grundlage dessen, was die Gesellschaft zu Zeiten der Gebrüder Grimm dachte, ist es nun leichter nach zu vollziehen, warum die Urfassungen der KHM (1812) nicht den Erwartungen der Zeit entsprachen.

Wilhelm und Jacob Grimm standen in ständiger Korrespondenz mit anderen Literaten ihres Fachkreises, so auch mit *Achim von Arnim* (1781-1831). Er wies die Brüder redaktionell auf Unstimmigkeiten in ihren Schriften hin und übte Kritik an der mangelnden Eignung als Kinderbuch.²⁵ Besonders Wilhelm lag die Stimmigkeit der Märchen mit den gesellschaftskritischen Erwartungen am Herzen und sorgte für die nötigen „Enterotisierungen“ und „Entsexualisierungen“ ihrer Erzählungen. Besonders deutlich wird diese Überarbeitung an den Märchen *Rapunzel* (1812) und *Der Froschkönig* (1812)

Rapunzel (1812)

„[...] So lebten sie lustig und in Frieden eine geraume Zeit, und die Fee kam nicht dahinter, bis eines Tages das Rapunzel anfing und zu ihr sagte: „Sag sie mir doch Frau

²¹ Baader 1996, S. 21

²² Vgl. Rousseau 1998, S. 235

²³ Baader 1996, S. 41

²⁴ ebenda, S. 42f

²⁵ Derungs 2010, S. 18

Gothel, meine Kleiderchen werden mir so eng und wollen nicht mehr passen.“ „Ach du gottloses Kind“, sprach die Fee, „was muss ich von dir hören“, und sie merkte gleich, wie sie betrogen wäre, und war ganz aufgebracht. [...]“²⁶

Hausväter erkannten sofort den gefährlichen Hinweis auf die Schwangerschaft Rapunzels und die Ungeeignetheit dieser Passage für die Kinderstuben. Daraufhin waltete Wilhelm seines Amtes und veränderte diesen Abschnitt, bis er den christlichen Wertvorstellungen entsprach.

Rapunzel (1857)

„[...] Sie verabredeten, dass er bis dahin alle Abend zu ihr kommen sollte, denn bei Tag kam die Alte. Die Zauberin merkte auch nichts davon, bis einmal Rapunzel anfing und zu ihr sagte: „Sag sie mir doch, Frau Gothel, wie kommt es nur, sie wird mir viel schwerer heraufzuziehen als der junge Königssohn, der ist in einem Augenblick bei mir.“ „Ach du gottloses Kind“, rief die Zauberin, „was muss ich von dir hören, ich dachte, ich hätte dich von aller Welt geschieden, und du hast mich doch betrogen!“ [...]“²⁷

Ähnlich verhält es sich mit der ursprünglichen Version des Froschkönigs und seiner Überarbeitung.

Der Froschkönig oder der eiserne Heinrich (1812)

„ [...] Aber der Frosch fiel nicht tot herunter, sondern wie er herab auf das Bett kam, da war's ein schöner junger Prinz. Der war nun ihr lieber Geselle, und sie hielt ihn werth, wie sie versprochen hatte, und sie schliefen vergnügt zusammen ein. [...]“²⁸

In der bereinigten Form dieses Märchens wurde der Part im Bett vollständig gestrichen und verändert.

Der Froschkönig oder der eiserne Heinrich (1857)

„ [...]Als er aber herab fiel, war er kein Frosch, sondern ein Königssohn mit schönen und freundlichen Augen. Der war nun nach ihres Vaters Willen ihr lieber Geselle und Gemahl. Da erzählte er ihr, er wäre von einer bösen Hexe verwünscht worden, und Niemand hätte ihn aus dem Brunnen erlösen können als sie allein, und morgen wollten sie zusammen in

²⁶ Grimm 1812, S. 41

²⁷ Grimm 1857, S. 68

²⁸ Grimm 1812, S. 4f

*sein Reich gehen. Dann schiefen sie ein, und am andern Morgen, als die Sonne sie aufweckte, kam ein Wagen heran gefahren... [...]*²⁹

Der Wandel von der Fassung der Erstauflage zur endgültigen, den Gesellschaftsansprüchen genügende Überarbeitung ist enorm. Doch noch deutlicher wird der Unterschied, wenn man die unverblünte Handschrift dieses Märchens von 1810 betrachtet.

Die Königstochter und der verzauberte Prinz (1810)

*„[...] Wie er aber an die Wand kam, so fiel er herunter in das Bett und lag darin als ein junger schöner Prinz. Da legte sich die Königstochter zu ihm. [...]*³⁰

Aufgrund dieser Umdichtungen stiegen die Verkaufszahlen der KHM proportional an und gewannen immer mehr Einzug in die häuslichen Kinderstuben des 19. Jahrhunderts.

3.2 Bedenke die Konsequenzen deines Handelns

- Märchen als Erziehungsmittel -

Wie bisher schon zu erkennen ist, beinhaltete die Erziehungspraxis des 19. Jahrhunderts in erster Linie die Distanz der Kinder von der Gesellschaft und somit von der Sexualität. Um die kindliche Unschuld zu bewahren, war Isolation von der Außenwelt damals die einzige Möglichkeit der Umsetzung. So war auch die Einführung der Kinderstuben, wie wir sie heute kennen, nicht ein Erzeugnis von purer Nächstenliebe, sondern einfach nur eine Nebenerscheinung der Distanzierung der Kinder von den Erwachsenen.

Die gemeinen Grundprinzipien der Erziehung beruhten auf dem christlichen Glauben und (gemäß Rousseau) auf den Gesetzmäßigkeiten der Natur. Demnach waren Frauen und Kinder den Männern von Natur aus ausgesetzt, während der Vater das Oberhaupt der Familie und somit auch die Autorität und das Gesetz verkörperte.³¹ Der Vater entsprach also dem Oberhaupt der Erziehung, während die Mutter für die Sorge um das Kind zuständig gemacht wurde. Aufgrund der Annahme, Frauen seien den Kindern schon rein vom Physischen näher als Männer, kam es zu einer Identitätsübertragung des Weiblichen und Kindlichen.³² Es verwundert also nicht sonderlich, dass gerade in der aufgeklärten Kinderliteratur das Erziehungsziel der väterlichen Autorität formuliert wurde. Natur und

²⁹ Grimm 1857, S. 4

³⁰ Vgl. Derungs 2010, S. 24

³¹ Baader 1996, S. 26f

³² Baader 1996, S. 28

Kirche bildeten demnach das Fundament des Glaubens, Autorität wäre eine gottgewollte Ordnung in Form von körperlicher Überlegenheit. In Kindergeschichten wurde dann entsprechend unterschwellig die „Liebe zur Autorität“ verkündet, welche adäquat die Liebe zur Pflicht vermittelt. Laut Rousseau sollten gerade Mädchen auf die Weise beigebracht bekommen, die Pflichten ihres Geschlechts ihrer Vorzüge wegen zu lieben.³³ In dem Märchen *Der Froschkönig* (1857) wird die Vergegenwärtigung dieser moralischen Anspielung besonders deutlich: „[...] *Der war nun nach ihres Vaters Willen ihr lieber Geselle und Gemahl. [...]*“³⁴. Somit werden für Kinder Fremdzwänge zu Selbstzwängen. Eine ähnlich unterschwellige Botschaft versteckt sich auch in dem Märchen von *Rapunzel* (1857), wie im vorherigen Kapitel schon angedeutet wurde.

Das zweite Schlüsselwort der Erziehung lautete nämlich *Askese*.

In dem Abschnitt, wo die Zauberin von der Beziehung Rapunzels zum Prinzen erfährt, tritt der Hintergrund der Isolation hervor. Um diese zu gewährleisten, wurden häufig schon ab einem Alter von drei Jahren, Kinder, die in einem Haushalt lebten, dem Geschlecht nach getrennt. Sie sollten kein anderes Wissen über geschlechtsspezifische Unterschiede der Menschen kennen, als die Kleidung oder die Haartracht. Darum versuchte man stets, Kinder nicht alleine zu lassen. Weder im Haus, noch bei Bediensteten.³⁵

Die Zauberin in Grimms Märchen wird rasend vor Wut, als sie feststellt, dass ihr Versuch, Rapunzel vor der Außenwelt fern zu halten, gescheitert ist und sie sich der Sünde hingab. „[...] *Was muss ich von dir hören, ich dachte, ich hätte dich von aller Welt geschieden, und du hast mich doch betrogen! [...]*“³⁶ Getreu der kirchlichen Moral folgte auf Sünde Bestrafung. Nicht selten fiel diese mehr oder weniger brutal aus. Der biblische Leitsatz „*Schone die Rute und du verdirbst das Kind!*“ wurde zwar nicht mehr so direkt umgesetzt, doch wurde über eine Züchtigung für die nötige Ehrfurcht und den Respekt der Kinder selten hinweg gesehen. Denn was in der Bibel geschrieben stand, konnte nicht verkehrt sein, gerade wenn es sich um die Eindämmung der Sexualität handelte.³⁷

Auf Mädchen wurde besonders Acht gegeben, da sie, im Vergleich zu Jungen, immer die Gleichheit mit einem Kind verkörperten. Rousseau erklärt dazu, dass Jungen eine zweite Geburt durchleben, mit der sie sich von der Kindlichkeit lösen und mit der Pubertät in die

³³ Baader 1996, S. 22f

³⁴ Grimm 1857, S. 4

³⁵ Ross 1994, S. 295f

³⁶ Grimm 1957, S. 68

³⁷ Tucker 1994, S. 349

Gesellschaft eintreten. „*Wir werden sozusagen zweimal geboren: einmal, um zu existieren, das zweite Mal, um zu leben; einmal für die Gattung und einmal für das Geschlecht*“³⁸

Ein besonderer Aspekt der Kindermärchen in Bezug auf Askese war die Vorstellung von Phantasie. In *Emile* beschreibt Rousseau sehr genau die Bedeutung und Folgen. Phantasie ist nach seinen Worten eine Eigenschaft des Erwachsenseins in Bezug auf Sexualität. Für ihn bedeuten die Ausbildung von Phantasie und imaginären Ideen den Grundstein für kindliches Unglück, da sie unabdingbar an die Entwicklung der Geschlechtsreife gebunden ist. Als Voraussetzung für moralisches Glück ist demnach die Notwendigkeit der Abwesenheit von Phantasie in Kinderlektüre unentbehrlich, da sie sonst imaginäre Wünsche wecken würde.³⁹

Zusammenfassend ist also erkennbar, dass zur Zeit von Jacob und Wilhelm Grimm, dem „Jahrhundert der Kindheit“, Kinderliteratur und Märchen weniger zur Unterhaltung, als zur Erziehung und Kontrolle der Kinder bestimmt waren. Und jetzt wird auch dem laienhaften Märchenfreund deutlich, warum und auf welche Art und Weise Märchen entstanden, verändert und verwendet wurden.

4 Die Bedeutung von Märchen für die kindliche Entwicklung

Der Trend der Märchenerzählungen in heimischen Kinderzimmern nahm seit dem 19. Jahrhundert kontinuierlich zu. Er ließ sich auch durch zahlreiche Versuche von Kritikern, wie beispielsweise in den 1960er Jahren, nicht eindämmen. Ihre Vorwürfe, Märchen würden zur Flucht aus der Realität animieren und keine wahren Lebensweisheiten mehr vermitteln, fanden allerdings nur kurz Anklang. Ähnlich, wie die Wiener Zensurbehörde zu Zeiten der Gebrüder Grimm, plädierten auch 1968 Märchengegner für mehr Erziehungsgehalt in Bezug auf den Wunsch nach Weltverbesserung.⁴⁰

Glücklicherweise überstanden die Märchen alle Hürden und Hindernisse in der Geschichte der Pädagogik, sodass sie heute wie damals ein unverzichtbares Erziehungsmittel für Kinder darstellen. Allerdings verwendet man sie nicht mehr so akribisch wie noch vor 300 Jahren. Märchen repräsentieren heute nicht mehr nur eine strikte Lebensanleitung voller

³⁸ Rousseau 1998, S. 210

³⁹ Baader 1996, S. 44

⁴⁰ Feldmann 2009, S. 9

Moralvorschriften, sondern dienen vor allem als Unterstützung für die Entwicklung der Kinder in Bezug auf ihre Lebenswelt.

Der Erziehungswissenschaftler und Psychologe *Bruno Bettelheim* (1903-1990) verkörpert mit seinen Werken über die Kindererziehung gewissermaßen den „Rousseau der Moderne“. Mit seinem Buch *Kinder brauchen Märchen* (1975) greift er die Problematik der modernen Erziehung unter der Verwendung von Kindermärchen erneut auf und spricht sich eindeutig für deren Notwendigkeit aus. Er weist darauf hin, Kinder in ihrer Eigenart zu akzeptieren und auf ihre Bedürfnisse einzugehen. Märchen helfen dabei nicht nur den Kindern, sondern auch Erwachsenen, einen Blick für die entscheidenden Sichtweisen des Lebens zu finden.⁴¹

4.1 Die Suche nach der eigenen Identität

Das Heranwachsen junger Menschen geht stets einher mit dem schwierigen Weg der Selbstfindung. Wer bin ich? Was will ich? Wozu ist das gut? Zahlreiche solcher Fragen beschäftigen Kinder täglich auf ihrer Suche nach der eigenen Identität. Dabei befinden sie sich immer in Konfrontation mit existentiellen Problemen: Geschwisterrivalitäten, ödipale Konflikte mit den Eltern, narzisstische Enttäuschungen, Ablösung von den Eltern und der Entwicklung von Selbstständigkeit und Pflichtbewusstsein. Sie müssen lernen, mit Ungerechtigkeit und Entscheidungen zu leben, die sie noch nicht nachvollziehen können; die ständige Gegenwart von Gut und Böse zu akzeptieren, und auf der Suche nach Gerechtigkeit eine mangelnde Befriedigung nicht gegen sich selbst zu richten.

In der Erziehung besteht somit die schwierigste Aufgabe darin, Kinder auf diesem Weg zu unterstützen. Nur müssen Erwachsene sich dabei immer bewusst sein, dass diese Weisheit in uns erst allmählich, aufgrund von Lebenserfahrungen, heranreifen kann.

Für jene, die verlernt haben, mit dem Blick eines Kindes zu sehen, fällt es schwerer, das zu verstehen.

Kinder können erst ihre Umwelt und Mitmenschen verstehen, wenn sie lernen, sich selbst zu begreifen. Entwicklungspsychologisch gesehen, müssen Kinder über ihre egozentrischen Grenzen hinwegschreiten können, um einen tieferen Sinn im Leben zu entdecken. Dabei brauchen sie die Gewissheit, irgendwann einen bedeutungsvollen Beitrag

⁴¹ Bettelheim 1993, S. 1

im Leben zu leisten.⁴²

Die Fragen nach dem *Wann?* oder *Wie?* sind dabei zweitrangig. Wichtiger ist die Tatsache, davon überzeugt zu sein, um mit sich und seinen Taten im Einklang leben zu können. Bettelheim betont demnach, wie unabdingbar die Tatsache ist, Kindern stets zu vermitteln, dass ihr Leben sinnvoll ist. Der Einfluss der Eltern und anderer Bezugspersonen spielt dabei eine zentrale Rolle.

Nur wenn den Kindern auf die richtige Weise Kulturgut vermittelt wird, können sie die für sie relevanten Erkenntnisse, zur Entwicklung von Geist und Persönlichkeit, gewinnen. Gemäß Bettelheim erfüllt diese Funktion die Literatur – genauer gesagt das Volksmärchen – am besten. Denn während Schulbücher (z.B. die Fibel) nur dem reinen Lesen dienen und andere Kinderliteratur lediglich unterhaltsam oder informativ ist, kann das Volksmärchen dem Kind inhaltlich bedeutsame Werte vermitteln.

„Soll eine Geschichte ein Kind fesseln, so muss sie es unterhalten und seine Neugier wecken. Um aber sein Leben zu bereichern, muss sie seine Phantasie anregen und ihm helfen, seine Verstandeskräfte zu entwickeln und seine Emotionen zu klären. Sie muss auf seine Ängste und Sehnsüchte abgestimmt sein, seine Schwierigkeiten aufgreifen und zugleich Lösungen für seine Probleme anbieten. Kurz: sie muss sich auf alle Persönlichkeitsaspekte beziehen. Dabei darf sie die kindlichen Nöte nicht verniedlichen; sie muss sie in ihrer Schwere ernst nehmen und gleichzeitig das Vertrauen des Kindes in sich selbst und in seine Zukunft stärken.“⁴³

Kinder sind der heutigen Gesellschaft ständig ausgesetzt und leben in Ungewissheit über die Zukunft. Erwachsene können ihnen diese Angst nur bedingt nehmen, da niemand weiß, was die Zukunft bringen wird. Sie können ihren Kindern nur moralisch zur Seite stehen. Doch um sich in den Verhältnissen der Gesellschaft, in der sie leben, zu Recht zu finden, brauchen Kinder Anregungen. Anregungen, um in ihrem Innern und schließlich auch in ihrem Leben Ordnung zu schaffen. Märchen vermögen dabei, dem Kind unterschwellig Werte wie Moral und Gerechtigkeitssinn zu vermitteln, indem sie ihm zeigen, was das Richtige ist.

In diesem Kontext erscheint es für Kinder sinnvoll und nicht, weil es ihnen jemand explizit sagt. Das Märchen setzt, in seiner Bildsprache und Einfachheit, dort bei Kindern ein, wo sie sich in ihrer momentanen emotionalen und seelischen Existenz befinden. Ihnen werden ihre inneren Spannungen so vor Augen geführt, dass sie es unbewusst verstehen. Dadurch

⁴² Bettelheim 1993, S. 9f

⁴³ ebenda, S. 10f

wird ihnen klar, dass Schwierigkeiten im Leben auf irgendeine Weise immer gelöst werden können.⁴⁴

Bettelheim versucht, die inneren Spannungen eines Kindes mittels des psychoanalytischen Persönlichkeitsmodells von Freud zu vergleichen. Seiner Beobachtung nach, können Kindern im Märchen Botschaften bewusst, vorbewusst oder unbewusst vermittelt werden, je nach ihrer Entwicklungsstufe.

„Da es ihnen um universelle menschliche Probleme geht und ganz besonders um solche, die das kindliche Gemüt beschäftigen, fördern sie die Entfaltung des aufkeimenden Ichs; zugleich lösen sie vorbewusste und unbewusste Spannungen. Sie verleihen den Es-Spannungen Gestalt und Glaubwürdigkeit und zeigen Möglichkeiten auf, die in Übereinstimmung mit den Erfordernissen des Ichs und des Über-Ichs zu lösen.“⁴⁵

In diesem existentiellen Dilemma, in dem das Kind sich befindet, hilft das Märchen ihm dabei, diese Probleme in seinem Unbewussten zu verstehen und damit zurechtzukommen. Doch das kann nur gelingen, indem das Kind Zusammenhänge selbst erkennt und über Handlungen in den Geschichten nachdenkt. Nur durch diese Reaktion auf unbewusste Spannungen, die es im Märchen entdeckt, kann das Kind sich in seiner Phantasie mit Inhalten auseinandersetzen.⁴⁶ (Die Wichtigkeit der Phantasie wird im nächsten Kapitel erläutert.)

Der Zauber und die Bereicherung des Märchens, so sagt Bettelheim, liegen vor allem darin, dass Kinder nicht wissen, worin dies seinen Ursprung hat. Dieser Zauber würde zerstört werden, wenn Eltern ihren Kindern die Ursache erklären würden. Sie würden gewissermaßen die Geschichte "zerreden". Denn der Mensch kann nur einen Sinn im Leben und Sicherheit in sich selbst finden, wenn er die Möglichkeit erhält, seine Probleme alleine erkennen und lösen zu können. Es verhält sich ähnlich wie mit dem Abschreiben in der Schule: Ein Kind hätte dann zwar das Ergebnis für seine Aufgabe, aber beim nächsten Versuch, würde es wieder vor demselben Problem stehen. Hat es diese Aufgabe jedoch durch selbstständiges Denken und Kombinieren gelöst, ist es erfüllt von Erfolg und wird in Zukunft sofort eine Antwort wissen.

Wenn also Erwachsene den Kindern den Zauber eines Märchens nehmen, wird dieses die Fähigkeit verlieren, ihnen in Zukunft helfen zu können.

Kinder fühlen sich in ihrer Welt durch Märchen in ihren Ängsten und Hoffnungen vollkommen verstanden und bestätigt. Würde man diese Gefühle in der Realität

⁴⁴ Bettelheim 1993, S11f

⁴⁵ ebenda, S. 12

⁴⁶ ebenda, S. 13

auseinandernehmen, liefe man Gefahr, diesen Teil von Selbstvertrauen zu zerstören.⁴⁷

4.2 Die Notwendigkeit der Phantasie

„*Phantasie ist wichtiger als Wissen, denn Wissen ist begrenzt.*“ (Albert Einstein)⁴⁸

Auch *Einstein* (1879-1955) erkannte die Notwendigkeit der Phantasie im Leben eines Menschen. Ob auch er ein Verfechter von Märchen war, kann man allerdings nur vermuten. Doch sicher ist, dass er sich damit mehr für die Entfaltung von Phantasie ausspricht, um über seine Grenzen gehen zu können.

Um eben diese Grenzen überwinden und neue Dimensionen erschließen zu können, benötigt ein Kind die Hilfe des Märchens. Denn es trägt dazu bei, seine Phantasie für diese neuen Welten zu öffnen. Denn im Märchen finden Kinder unbewusste Inhalte, die sie dann zu bewussten Phantasien formen. Dadurch werden sie fähig, sich mit den Inhalten auseinanderzusetzen.

Wie aus den vorherigen Kapiteln schon hervorging, stimmt die Sichtweise eines Kindes mit der des Märchens überein. Kinder finden in ihnen Bilder, die ihnen dabei helfen können, ihre Tagträume auszubilden und ihrem Leben eine bessere Orientierung zu geben. Bettelheim beschreibt, dass das Unbewusste in jedem Menschen ein stark bestimmender Faktor seines Verhaltens ist. Er betont die Wichtigkeit, unbewusstes Material (bis zu einem bestimmten Grad) in unser Bewusstsein treten zu lassen, um in der Phantasie verarbeitet werden zu können. Geschieht das nicht - in dem das Unbewusste zum Beispiel unterdrückt wird - besteht die Gefahr, dass es dem Menschen selbst oder anderen Schaden zufügt. In der Psychologie würde das bedeuten, dass entweder das Bewusstsein allmählich mit den Abwehrmechanismen solcher unbewussten Elemente geflutet wird, oder es kommt zu ernsthaften Schäden der Persönlichkeit, da diese „Ableitungen“ des Unbewussten extrem starr und zwanghaft kontrolliert werden müssen.⁴⁹

Um sich vor solch einer Gefahr zu schützen, sollten Kinder die Möglichkeit haben, sich mit erlebtem (z.B. einer Geschichte) in ihrer Phantasie auseinandersetzen zu können. Denn der Großteil der Wirkung eines Märchens, besteht in dem Vertraut machen der Kinder mit den Reaktionen auf bestimmte Umstände. Wenn sie erleben, wie ihre Helden mit

⁴⁷ Bettelheim 1993, S. 26

⁴⁸ URL2

⁴⁹ Bettelheim 1993, S. 13

Situationen umgehen, werden Kinder gleichzeitig mit ähnlichen Situationen bei sich selbst vertraut.

Diese Verhaltensvorbilder aus dem Märchenland ermöglichen dem Kind, zwischen zwei Gedanken zu unterscheiden: „Stimmt, so handelt und reagiert man richtig“ und „Es stimmt nicht, es ist ja nur ein Märchen“. (Natürlich ist diese Stufe der Erkenntnis abhängig davon, wie bereit das Kind schon dazu ist.) Besonders wichtig ist zudem das positive Ende der Märchen. Kinder befürchten oft, ihrem Unbewussten, entsprechend der Geschichte, die Oberhand gewinnen zu lassen. Doch gerade durch das Happy End, kann es sich sicher sein, dass alle Herausforderungen des Unbewussten „von nun an glücklich und zufrieden leben werden“.⁵⁰

Für Kinder wirken Märchen so überzeugend, weil diese sich ebenso entwickeln, wie ein Kind denkt und seine Umwelt wahrnimmt. Dabei bleibt es der kindlichen Phantasie überlassen, auf welche Art und Weise es die Wesenszüge der Märchenfiguren auf sich selbst übertragen möchte. Es kann daraus jede Menge Zuversicht schöpfen. Wenn ein Kind lernt, dass sich in der Zukunft alles ändern und sogar bessern kann, wird es eher in der Lage sein, in der Gegenwart standzuhalten.⁵¹ Nimmt es sich beispielsweise das Märchen vom *Aschenputtel* als Orientierungshilfe, so lernt es unbewusst Verhaltensweisen bei Geschwisterrivalitäten. Die Aussicht auf ein glückliches Ende, ermutigt das Kind dazu, dem Andrang von Neid und Eifersucht gegenüber widerstandsfähig zu werden. In der phantastischen Hoffnung, dass irgendwann Gerechtigkeit siegen und einen Ausgleich schaffen wird, kann es diese Umstände aushalten.

An diesem Beispiel lässt sich eine weitere Eigenschaft anschaulich demonstrieren. Denn wie die meisten Märchen der Gebrüder Grimm, beginnt unter anderem auch *Aschenputtel* mit einem realen Einstieg: Der Tod der geliebten Mutter führt zu einer zweiten Ehe des Vaters mit einer neuen Stiefmutter. Die Eltern haben kein Geld mehr, um ihre Kinder ernähren zu können (*Hänsel und Gretel*). Ein Fischer geht angeln, fängt aber keinen Fisch (*Der Fischer und der Dämon*). Doch mit jedem Märchen mehr, erkennt ein Kind genau, dass dieses sich nicht in der Sprache der Wirklichkeit ausdrückt, sondern eine ganz eigene Symbolsprache verwendet wird.

Gerade diese symbolischen Bedeutungen, versteckt in den realen Ereignissen der Geschichte, sind für Kinder wichtig. Dadurch kann die Phantasie dem Kind helfen, die Lücken in seinem Verständnis zu füllen, die aufgrund mangelnder Sachinformationen oder

⁵⁰ Bettelheim 1993, S. 40

⁵¹ ebenda, S. 56

der Unreife seines Verstandes noch bestehen.

Mit seinem ganzen Verlauf - dem Beginn, der Handlung und dem Ende – überzeugt das Märchen, dass die beschriebenen Tatsachen, Personen und Orte nicht wirklich sind, auch wenn es sich an reale Umstände anlehnt.

„Vor tausend und mehr Jahren“, „Es war einmal“, „In einem fernen Land“ oder „In einem alten Schloss mitten in einem großen tiefen Wald“. Diese Anfänge vermitteln dem Kind, dass es die konkrete Welt der Wirklichkeit verlässt und mit der folgenden Geschichte in eine verschwommene und phantastische Welt eintaucht. Kein anderes Märchen der Gebrüder Grimm vermittelt diesen Übergang auf so zauberhafte Weise wie *Der Froschkönig*:

*„In den alten Zeiten, wo das Wünschen noch geholfen hat, lebte ein König, dessen Töchter waren alle schön, aber die jüngste war so schön, dass die Sonne selber, die doch so vieles gesehen hat, sich wunderte so oft sie ihr ins Gesicht schien. [...]“*⁵² Dieser Einstieg führt das Kind in eine Welt, so phantastisch und fern, dass es fest daran glauben kann, Wünsche könnten das Schicksal beeinflussen. Auf sanfte Weise bringt das Märchen das Kind dann wieder zurück in die Realität - ohne Zauber. Bettelheim beschreibt diesen Prozess als eine enorm wichtige Lernerfahrung in der kindlichen Entwicklung. Kinder müssen unbedingt erfahren, dass es unschädlich ist, „wenn man der Phantasie erlaubt, dass sie einen eine Zeit lang gefangen nimmt, wenn man nur nicht für immer in ihr verstrickt bleibt.“⁵³

Weil Kinder viel unsicherer sind, als Erwachsene, brauchen sie diese Bekräftigung, dass es vollkommen in Ordnung ist, sich seiner Phantasie hinzugeben. Eltern können dies ganz leicht vermitteln, in dem sie ihren Kindern einfach Märchen vorlesen. Dadurch zeigen sie, dass sie die im Märchen verkörperten inneren Erfahrungen des Kindes, für gewinnbringend, legitim und für „wirklich“ halten. Für sich zieht das Kind daraus die Konsequenz, dass es selber auch bedeutsam und wirklich ist.⁵⁴

In diesem Entwicklungsverlauf kann, gemäß Bettelheim, das Märchen dem Kind Erkenntnisse über sein eigenes Ich offenbaren, indem es beginnt, seine konträren Neigungen zu ordnen. Dies geschieht im Kind ganz unbewusst. Es überträgt zum Beispiel sein Wunschenken auf die Verkörperung einer guten Fee, seine zerstörerischen Wünsche auf eine böse Hexe. Seine Ängste projiziert es auf einen gefräßigen Wolf, die Forderungen des Gewissens auf einen Weisen, der Abenteuer besteht, und seine Eifersucht und sein Zorn beispielsweise auf ein Tier, das dem Rivalen die Augen auskratzt.

⁵² Grimm 1857, S. 1

⁵³ Bettelheim 1993, S. 73ff

⁵⁴ ebenda, S. 76

Erst, wenn das Kind diesen Prozess erreicht hat, nimmt die Gefahr, dass es im unkontrollierbaren Chaos versinkt, stetig ab.⁵⁵

In all seinen phantastischen Reisen weiß das Kind jedoch immer, dass die Geschichten zwar unwirklich sind, aber nicht automatisch unwahr. Ähnlich verhält es sich mit dem Phantasiespiel, welches *Sigmund Freud* (1856-1939) bereits beobachtet hatte: „*Vielleicht dürfen wir sagen, jedes spielende Kind benimmt sich wie ein Dichter, indem es sich eine eigene Welt erschafft oder, richtiger gesagt, die Dinge seiner Welt in eine neue, ihm gefällige Ordnung versetzt. Es wäre dann unrecht zu meinen, es nähme diese Welt nicht ernst; im Gegenteil, es nimmt sein Spiel sehr ernst, es verwendet große Affektbeträge darauf. Der Gegensatz zu Spiel ist nicht Ernst, sondern - Wirklichkeit. Das Kind unterscheidet seine Spielwelt sehr wohl, trotz aller Affektbesetzung, von der Wirklichkeit und lehnt seine imaginierten Objekte und Verhältnisse gerne an greifbare und sichtbare Dinge der wirklichen Welt an.(...)*“⁵⁶

So erfasst das Kind auch, dass die Ereignisse im Märchen zwar nicht wirklich geschehen, sie aber metaphorisch die erforderlichen Wachstumsstufen zu einem selbstständigen Leben darlegen.

4.3 Märchen als Kraftquellen

Um auf ein selbstständiges Leben vorbereitet zu sein und den Schwierigkeiten des Lebens standhalten zu können, muss ein Kind Kraftquellen in seinem Inneren erschließen. Das Märchen kann dem Kind dabei helfen, dass seine Phantasie, Gefühle und sein Denkvermögen einander bereichern und unterstützen können. Es verleiht ihm Hoffnung auf die Zukunft und weckt im Kind positive Gefühle, die ihm die nötige Kraft geben, seinen Verstand zu entwickeln.⁵⁷

Um eben diesen Schwierigkeiten des Lebens nicht völlig hilflos aufgeliefert zu sein, muss das Kind lernen, gegen diese scheinbar unüberwindbaren Hindernisse ankämpfen zu können. Laut *Freud* ist es dem Menschen nur dann möglich, seinem Leben einen Sinn abzugewinnen.⁵⁸ Und welches Instrument kann diese Botschaft besser vermitteln, als das Märchen? Helden kämpfen gegen Ungeheuer und Hexen, sowie den Schwierigkeiten des

⁵⁵ Bettelheim 1993, S. 79

⁵⁶ Vgl. Cavell 1997, S. 270-78

⁵⁷ Bettelheim 1993, S. 6f

⁵⁸ Vgl. Bettelheim 1993, S. 14

Lebens; gegen Trauer und Angst, Verlust und Krankheit, und schrecken vor nichts zurück. Nur wer sich den ungerechten und unerwarteten Hindernissen stellt und nicht zurückweicht, kann diese überwinden und als Sieger aus dem Kampf hervorgehen. Ein Kind identifiziert sich dabei unbewusst mit dem Helden der Geschichte und durchlebt mit ihm alle Höhen und Tiefen seiner Abenteuer. So lernt es nebenbei, dass das Leben unvermeidlich Probleme mit sich bringt und diese einfach dazu gehören.⁵⁹

Das Märchen führt dem Kind direkt die "schlechte Seite des Lebens" vor Augen und konfrontiert es mit den menschlichen Nöten (Sehnsucht nach dem ewigen Leben, das Alter als Grenze der Existenz, Krankheit, Tod). Aber Kinder brauchen für ihre Entwicklung den Umgang mit solchen Symbolen. Deshalb werden in Märchen anfangs die existenziellen Nöte gleich kurz und knapp aufgeführt: Der Tod eines Elternteils, der quälende Probleme mit sich bringt, oder ein alter Vater, der seinen Platz an die nächste Generation weitergeben möchte und sie auf Würdigkeit testet. Dabei verkörpern alle Charaktere typische Personen, was es dem Kind erleichtert, Empathie zu entwickeln.

In modernen Märchen werden oft die Aspekte der Zweiseitigkeit des Lebens vermieden, bzw. verharmlost. Nur das klassische Volksmärchen weiß noch genau, Gut und Böse in ihren Figuren und Handlungen Ausdruck zu verleihen. Das Kind lernt durch diese Verkörperungen die Probleme um Moral und ihre Lösungen für sich zu verstehen. Erst, wenn es davon überzeugt ist, dass sich auch in der realen Welt Verbrechen nicht auszahlen, hat das Märchen seine Funktion als moralisches Abschreckmittel erfüllt. Das Gute siegt über das Böse. Nur ist für das Kind weniger der Sieg der Tugend interessant, sondern vielmehr der Triumph des Helden, mit dem es sich identifiziert. Auf diese Weise entsteht in seinem Inneren Moral.

Doch auch aus Märchen, die keine direkte Moral beinhalten, kann ein Kind Kraft schöpfen. Dabei geht es vorrangig um die Hoffnung, dass auch der Schwächste im Leben etwas erreichen kann, und weniger um den Sieg von Gut über Böse. Ein Kind könnte sich irgendwann fragen, wozu es ein gutes und moralisches Leben anstreben soll, wenn es doch viel zu schüchtern und ängstlich ist, sich den Herausforderungen des Lebens zu stellen? In dieser Hinsicht liefern Märchen manchmal keine Moral, aber statt dessen eine Versicherung für das Kind, trotzdem Erfolg haben zu können. *Der gestiefelte Kater*, *Hans der Riesentöter* oder *Das tapfere Schneiderlein* vermitteln ihm zum Beispiel, dass man auch als vermeintlich Unterlegender den Sieg davon tragen kann. Kinder lernen aus solchen Geschichten, dass man im Leben beharrlich, engagiert und hilfsbereit, aber auch

⁵⁹ Feldmann 2009, S. 15f

mutig und voller List sein muss.⁶⁰

Gewappnet mit diesen Eigenschaften kann es sich seinen eigenen Ängsten stellen. Während Eltern häufig dazu neigen, über die existentiellen Ängste ihrer Kinder hinweg zu sehen, nimmt das Märchen sie ernst und behandelt sie direkt: Angst vor einem Tier, der Dunkelheit, dem eigenen Körper oder der Einsamkeit. Zusätzlich bietet es dem Kind mögliche Lösungen an, die dem Verständnis des Kindes entsprechen und ihm Hoffnung geben. *„Und so lebten sie glücklich und zufrieden bis an ihr Lebensende.“* Weil Kinder heute häufig nicht mehr in einer festen Familienstruktur aufwachsen, werden sie ständig von Trennungsängsten bedrängt. Ein positives Ende gibt ihnen die Gewissheit, dass man durch Liebe und zwischenmenschliche Beziehungen solchen Ängsten entgegenwirken kann. Wenn sie also, wie ihre Märchenhelden, in die Welt hinausziehen und sich selbst finden, haben sie die Chance, ihre wahre Liebe und den Partner fürs Leben zu finden. Doch für diesen großen Schritt der Ablösung brauchen Kinder Kraft. Kraft, um ihre Abhängigkeitswünsche überwinden zu können und ein selbstständiges Leben anzustreben. Bettelheim betont demnach die Wichtigkeit, Kindern Helden entgegen zu stellen, die in der Lage sind, alleine in die Welt zu ziehen, um sich dort einen festen Platz sichern zu können, wenn sie auf ihr Inneres vertrauen und ihren Weg gehen.

„Heute mehr noch als früher bedarf das Kind der tröstlichen Gewissheit, die von der Imago des von aller Welt verlassenen Menschen ausgeht, der trotzdem fähig ist, sinnvolle und lohnende Beziehungen mit seiner Umwelt einzugehen.“⁶¹

Die dennoch mächtigste Kraft, die alle Märchen gemeinsam haben, ist die Liebe. Sie zeigt sich in Freundschaft, Familie und Nächstenliebe und ist die erlösende Kraft, die alle Schwierigkeiten überwindet. Der Wegweiser der Erlösung und Macht über alle Angst. Dass die Liebe sich nicht immer sofort offenbart, ist eine Erkenntnis, die Kinder ebenfalls lernen müssen. So beinhalten viele Märchen die Handlung von anfangs abstoßenden und furchteinflößenden Gestalten, die auf zauberhafte Weise doch noch zum Freund werden. Auf die Wirklichkeit übertragen bedeutet das für das Kind, dass es sich in seinem Leben nicht immer gleich vom ersten Eindruck eines Menschen abschrecken lassen soll. Der Mut, sich anderen zu öffnen wird belohnt werden. Sei es durch den Gewinn eines neuen Kameraden oder dem Ende der Suche nach sich selbst.

Am deutlichsten vermittelt diese Botschaft das Märchen vom *Froschkönig oder dem eisernen Heinrich*: Weil die Königstochter begonnen hat, den Froschkönig um seiner selbst

⁶⁰ Bettelheim 1993, S. 14ff

⁶¹ ebenda, S. 17f

willen zu lieben, brach sie den Fluch und erlöste den Prinzen aus seiner tierischen Gestalt.⁶²

Märchen dienen also nicht nur als Unterhaltungsmedium, sondern vor allem als Lebenshilfe, Kraftquelle und Inspiration für die Entwicklung von Kindern. Während noch vor 200 Jahren Märchen wegen des Verdachtes übler Phantasiequellen zensiert und stark kritisiert wurden, besinnt man sich heute wieder auf die ursprünglichen Fassungen und ihre Magie zurück.

Sie schaffen es, in ihrer Symbolik und Bildsprache, die seelischen Prozesse von jungen Heranwachsenden auf ihrer Suche nach sich selbst zu behandeln und sie auf dem Pfad der Ablösung und Reife zu unterstützen. Kinder projizieren ihre eigene Weltsicht auf die Märchenfiguren und stellen somit eine Verbindung zu ihrem psychischen Erleben her. Nur so können sie ihre Erlebniswelt voller Ängste bezwingen.

Welchen Wert Märchen als Kraftquellen in jeder Hinsicht besitzen, haben Psychologen schon lange erkannt und verwenden sie sogar als Therapiemittel, um Probleme besser analysieren und aufarbeiten zu können. Denn gerade für die kindliche Entwicklung ist es wichtig, sie zu einer "heilen" und ganzheitlichen Persönlichkeit anzuleiten.⁶³

5 Es war einmal...

- Medien im Wandel -

Der Wandel von pädagogisch und moralisch orientierten Medien (vorrangig Literatur) zu gezielter Kinderliteratur vollzog sich seit der Aufklärung im 18. Jahrhundert. Durch den Gesellschaftswandel der letzten 300 Jahre entstanden stets neue Kindheitsbilder und Modelle kindlicher Entwicklung, die mittels Medien im Volk verbreitet wurden. Je vielschichtiger und unterschiedlicher eine Gesellschaft war, desto kontroverser waren ihre Vorstellungen. Die Kindermedien des Bürgertums wurden allgemein hin als sittlich-tugendhafte Erziehungsinstrumente und Legitimationen ihres Status verstanden. Erst mit dem Aufleben des Biedermeier und Realismus wurden erste Gegenmodelle zu den vorherrschenden Kindheitsmustern entwickelt.

⁶² Feldmann 2009, S. 16ff

⁶³ Untermoser 2010

Heute betrachtet man Kindermedien hauptsächlich in Hinblick auf ihre entwicklungsfördernden Eigenschaften für Autonomie und kindliche Freiräume.⁶⁴

Auch Märchen entwickelten sich mit dem gesellschaftlichen und technischen Fortschritt der Gegenwart. Moderne Kinderbücher sind ansprechend illustriert, Film und Fernsehen sind mit ihrer Bandbreite an Unterhaltungsprogrammen allgegenwärtig und auch PC- und Videospiele sind im Bereich der Kindergeschichten vertreten.

Nach dem Comic-Boom Anfang des 20. Jahrhunderts (übrigens auf Grundlage der Bildergeschichten *Max und Moritz* von *Wilhelm Busch* (1832-1908)) startet auch *Walt Disney* (1901-1966) 1930 mit seiner *Mickey Mouse* einen Welterfolg, der mit den zahlreichen Disney-Filmen bis heute nicht abebbt.⁶⁵

Trotz des Wandels der Gestaltformen von Märchen und Kindergeschichten, stellt sich immer noch die Frage, warum Märchen, in welcher medialen Form auch immer, heute noch von vielen Eltern und manchen Pädagogen missbilligt werden?

5.1 Warum wurden Märchen immer verpönt?

Besonders kritische Literaturpädagogen beurteilen Märchen heute als zu realitätsfremd, brutal oder meinen, sie würden immer noch zu sehr als Erziehungsmittel dienen. Dabei kritisieren sie vornehmlich den Aspekt des Gehorsams, der Passivität und der Anpassung von Kindern, der neben dem fest zugeschriebenen Rollenbild von Mann und Frau, heute überholt und als störend angesehen werden. Dass Märchen daneben aber auch Konstellationen und Werte vermitteln, die zeitlos und allgegenwärtig sind, enthalten, wird dabei übersehen.⁶⁶

Die Sichtweise über den Mangel an Realität im Märchen ist auch in den Köpfen vieler Eltern verankert. Sie interpretieren sie als ein Fass voll Lügen, die Kinder zu falschen Erwartungen und dem Verlieren in ihrer Phantasie animieren würden. Dabei ist den meisten überhaupt nicht bewusst, dass Kinder die "Realität" ganz anders wahrnehmen, als Erwachsene. Sie erkennen nicht, dass Kinder von alleine in der Lage sind, den Wahrheitsgehalt von Märchen und der wirklichen Welt unterscheiden zu können.

Wenn Kinder fragen, ob die Geschichten wahr sind, haben viele Erwachsene Angst davor,

⁶⁴ Kübler 2002, S. 12f

⁶⁵ ebenda, S. 23ff

⁶⁶ Volkert 2011a

Kinder anzulügen. Sie wollen die Kinder nicht ihrer Hoffnungen berauben, doch wollen sie noch viel weniger, dass sie sich in ihrer realitätsfremden Phantasie möglicherweise verlieren. Und dabei geben doch die meisten Märchen schon von alleine Antworten auf diese Frage, ohne, dass sie geäußert werden müsste. Das Musterbeispiel dazu liefert erneut der Anfang des Märchens *Der Froschkönig oder der eiserne Heinrich*: „In den alten Zeiten, wo das Wünschen noch geholfen hat...“ erklärt dem Kind selbstständig, dass die folgende Handlung in einer anderen Welt, als dieser stattfindet.

Jeder Kritiker würde gleich bemängeln, dass die meisten Märchen doch ehe mit „*Es war einmal...*“ beginnen und deshalb nicht sofort auf ihren „außerirdischen“ Ursprung hinweisen. Doch für märchenvertraute Kinder erfolgt automatisch eine Identifikation dieses Anfangs mit dem Märchenland. (Aus diesem Grund sollten Eltern ihren Kindern auch möglichst abwechslungsreiche Geschichten erzählen.) „Die »Wahrheit« des Märchens ist die Wahrheit unserer Phantasie, nicht die der normalen Kausalität.“ (Bruno Bettelheim)⁶⁷ Kinder brauchen nämlich die Möglichkeit, sich über den Wahrheitsgehalt Gedanken machen zu können. Und das wäre nicht umsetzbar, würde man ihnen den Wert der Märchen vorenthalten.

Wenn Kinder also fragen „Ist das wahr?“, wollen sie nicht die rationale Erklärung der Eltern hören, sondern vielmehr nur eine Bestätigung, dass vor den Gefahren (z.B. Drachen) hier sicher sind und diese Abenteuer nicht gänzlich real sind, sondern nur ihren Phantasiewünschen entspringen. So sagte *J. R. R. Tolkien* (1882-1973) dazu: „[...] Auf dem Drachen stand das Zeichen »Aus dem Märchenland« sichtbar geschrieben. In welcher Welt er auch lebte – es war die andere Welt... Ich sehnte mich mit tiefer Sehnsucht nach Drachen. Natürlich wünschte ich mir in meinem schüchternen Körper nicht, sie in der Nachbarschaft zu haben und sie in meine relativ sichere Welt eindringen zu lassen.“⁶⁸

Kinder brauchen also, vereinfacht gesagt, nur die Bestätigung, dass Märchen in einem fremden und fernen Land stattfinden.

Andere Befürchtungen von Eltern beziehen sich auf den Glauben an Zauberei und Magie und dem Verlust der Realität durch zu viel Phantasiegeschehen. Dazu belegt Bettelheim, dass jedes Kind einfach an Magie glaubt und sie diesen Glauben automatisch ablegen, sobald sie erwachsen werden. Die zweite Sorge kann er auch leicht widerlegen. Denn Kinder brauchen nun mal Märchen und Phantasie für ihre Entwicklung, wenn sie nicht innerlich verkümmern wollen. Um sich in der Welt der Vorstellungen zu verlieren, braucht

⁶⁷ Bettelheim 1993, S. 135f

⁶⁸ Vgl. Bettelheim 1993, S. 136

es mehr, als nur eine durch Geschichten bereicherte Kindheit. Die Persönlichkeit des Menschen ist laut Bettelheim unteilbar, da jede Erfahrung, die wir sammeln, alle Aspekte der Persönlichkeit gleichermaßen anspricht (Es, Ich und Über-Ich; Bewusstsein und Unbewusstsein). Die Gesamtpersönlichkeit benötigt die Hilfe der Phantasie, einem gefestigten Bewusstsein und einer klaren Realitätssicht, um alle Aufgaben des Lebens entsprechend bewältigen zu können. Nur, wenn ein Teil der Persönlichkeit einen anderen überwältigt und der Gesamtpersönlichkeit somit ihre eigene Kraftquelle versperrt, kann es zu einer Fehlentwicklung des Menschen führen. Märchen können dafür sorgen, dass ein Kind ein vielseitiges Phantasieerleben erhält und somit verhindern, dass seine Phantasie zwischen Wachträumen stecken bleibt.⁶⁹

Mit der Veröffentlichung moderner Ergebnisse der Psychoanalyse von Kindern, erfuhren Eltern mit Entsetzen von den angstbesessenen, brutalen und destruktiven Phantasien in deren Inneren. Demnach forderten Kritiker das Verbot von Märchen, die ebenfalls voller Brutalität und Ungeheuern stecken. Man solle doch den Kindern harmlose und freundliche Wesen anbieten, damit ihre eigenen gewalttätigen Gedanken nicht zusätzlich angefacht würden. Doch was sie nicht erkannten, war die Notwendigkeit der Aufarbeitung dieser "Monster" in den Kindern. Mittels der Märchenbilder in ihrer Phantasie, sollten Kinder gemeinsam mit ihren Eltern dieses Ungeheuer im Unbewusstsein entdecken und verstehen lernen. Nur so kann das Kind dann versuchen, diese Gestalt zu bändigen, bevor es seinen Ängsten zukünftig immer hilflos ausgeliefert sein wird.⁷⁰

Doch auch trotz dieser Erkenntnisse sind viele Eltern noch davon überzeugt, dass man ihre Kinder von allen furchterregenden und angsteinflößenden Geschichten fernhalten sollte. An dieser Stelle drängt sich die Frage auf, ob diese Eltern selber nie Kinder waren und solche Gefühle hegten? Hatten diese nie Angst und dann doch das Gefühl von Erfolg und Freude, wenn sie diese Angst besiegt hatten? Natürlich möchte sich kein Elternteil vorstellen, dass das eigene Kind ebenso mörderische und hassbesetzte Gedanken heggt, wie Erwachsene selber. Man möchte das Bild vom reinen und unschuldigen Kind weiter aufrecht erhalten, indem sich Mütter einreden, ihr Kind würde sie nicht mit einer Hexe oder der bösen Stiefmutter assoziieren. Würde man ihnen solche Ideen vorenthalten, kämen sie womöglich nie auf diese Vergleiche. Doch Kinder sehen diese Bilder trotzdem, da das Verhalten der Erwachsenen ihnen solche Vorlagen liefert. Märchen sind nicht schuld daran, wenn Kinder ihre Eltern als Riesen sehen, sondern weil diese selbst auf ihre

⁶⁹ Bettelheim 1993, S. 137f

⁷⁰ ebenda, S. 139f

Kinder gelegentlich so wirken.

Es ist also, laut Bettelheim, wichtig zu verstehen, dass Kinder Märchen nicht lieben, weil sie ihren inneren Vorgängen entsprechen, voller Gewalt, Monstern und Kämpfen. Sondern genau deshalb, weil alles Böse und alle angsterfüllten Gedanken immer zu einem guten Ende führen, wie Kinder es sich alleine nicht vorstellen könnten.⁷¹

5.2 Vorlesen oder Fernsehen?

- Buch vs. Film -

Besonders heute, im Zeitalter moderner Medien, herrscht oft eine Diskussion darüber, was nun pädagogisch wertvoller für die Entwicklung der kindlichen Phantasie ist: das Lesen bzw. Vorlesen von Büchern oder das Schauen von Filmen im Fernsehen?

Dabei ist es nicht sonderlich verwunderlich, dass man nirgendwo einheitliche Ergebnisse finden kann. Die Vertreter des Für und Wider weisen gleichstarke Argumente auf, die in ihrer jeweiligen Sicht alle gut nachvollziehbar sind.

Betrachtet man also vorerst die Sichtweise des Fernsehens, fallen gleichermaßen Übereinstimmungen und Gegenargumente zum Vorlesen auf.

Die heutige Jugend wächst in mitten einer medialen Gesellschaft auf, die technikzentriert lebt. Man kann beobachten, dass im Laufe der Neuzeit kein so rasanter technischer Fortschritt stattgefunden hat, wie in den letzten 20 Jahren. Dementsprechend hat auch zunehmend der Fernseher Einzug in familiäre Haushalte gefunden. Nach dem Video kam die DVD und somit auch die Möglichkeit, ständig auf Filme zurückgreifen zu können. Dies ist ein Vorteil, den man bei Büchern schon lange gewöhnt war. Denn Kinder fordern und benötigen eine häufige Wiederholung von Geschichten, um diese besser verarbeiten zu können und sich sicher zu fühlen. Durch mehrmaliges Vorführen kann ein Kind sich mit der Geschichte auseinandersetzen und auch später leichter wieder distanzieren.⁷²

Wie beim Märchenbuch, müssen Kinder auch bei Filmen lernen, die künstlich erschaffene Welt im Fernsehen mit der eigentlichen Realität auseinander zu halten. Viele Eltern kritisieren deshalb Filme, da sie der Ansicht sind, Kinder könnten den Unterschied nicht so schnell erkennen. Aber da Kinder in ihrer Entwicklung sowieso lernen müssen, zwischen ihrer Phantasie und der Wirklichkeit zu unterscheiden, können sie mit diesem Wechsel viel

⁷¹ Bettelheim 1993, S. 140ff

⁷² Kübler 2002, S. 182

spielerischer umgehen, als die Erwachsenen annehmen.

Ein großer Unterschied zwischen dem Märchenbuch und dem Märchenfilm besteht jedoch in den Figuren. Während diese im Märchen eher typisch beschrieben werden, sodass sich jeder mit ihnen identifizieren kann, sind die Filmfiguren wesentlich spezieller. Diese festen Charaktere werden dem Kind vorgelegt und sorgen dadurch für eine ebenso spezielle Identifizierung des Kindes mit einer Figur. Das Aussehen, die Eigenschaften und Handlungsweisen der Personen sind genau inszeniert und sorgen für eine Rollenerprobung der Kinder bei sich selbst. Allerdings lässt auch diese Fixierung mit dem Alter nach.⁷³ Immer häufiger lässt sich beobachten, dass im modernen stressigen Arbeitsalltag der Eltern, das Fernsehen als Ersatz für interfamiliäre Aktivitäten fungiert. Das könnte die Folge mit sich bringen, dass sich auch Filmhelden zu einem Ersatz für persönliche Kontakte entwickeln.

Nicht verwunderlich ist somit die Sorge derer, die die Ablösung des Lesens durch das Fernsehen befürchten, und somit auch die essentiellen Bedürfnisse nach Abenteuer, Phantasie und Zerstreuung verdrängt sehen.⁷⁴

In dieser Hinsicht spricht sich der Psychologe Bruno Bettelheim für das Vorführen von Märchen in Buchform aus. Lesen, aber noch viel mehr Vorlesen, wäre deutlich besser für die kindliche Entwicklung, da es dazu animiert wird, seine eigene Phantasiewelt zu erschaffen. Die Betonung des Vorlesens, anstelle des selbstständigen Lesens, hat die Begründung, dass Eltern dem Kind durch das Vorlesen einer Geschichte vorrangig ihr Einverständnis für diese Reise in die Phantasiewelt vermitteln. Das gibt dem Kind die Sicherheit, dass seine Eltern es gutheißen, wenn es sich den Emotionen der Handlung hingibt und mitfühlt - die guten, sowie die bösen Gedanken zulässt. Liest das Kind alleine, könnte es denken, dass nur irgendwer (z.B. der Autor) damit einverstanden wäre.⁷⁵

Auch J. R. R. Tolkien spricht sich für das Lesen aus, wobei er besonders auf die Abwesenheit von Illustrationen plädiert, da diese dem Märchen nur wenig förderlich sind. Es verhält sich ähnlich wie mit Märchenverfilmungen. In der Geschichte wird eine Szene beschrieben, die sich jedes Kind anders vorstellt und die durch eine Illustration entweder unterstützt, oder völlig widersprüchlich werden könnte. Ist von einem Drachen die Rede, der über eine Bergkette hinweg fliegt, so macht sich jeder ein anderes Bild von Bergen und Drachen, je nach seinen Erinnerungen oder Assoziationen. Darum kann ein Märchen viel

⁷³ Kübler 2002, S. 181

⁷⁴ ebenda, S. 185

⁷⁵ Bettelheim 1993, S. 36

von seinem persönlichen Wert einbüßen, wenn Orte und Figuren nicht aus der Phantasie, sondern der Feder des Illustrators stammen. Denn was viele Eltern, die ihre Kinder einfach vor den Fernseher setzen, vergessen, ist der tiefe persönliche Sinn einer Geschichte, welcher erst mittels Einzelheiten aus dem eigenen Ich entstehen kann. Somit wird jede Geschichte zu einem einmaligen Erlebnis für jedes Kind mit Bildern der eigenen Vorstellungskraft. Wählt man den "einfacheren" Weg (z.B. Bilderbuch oder Film), überlässt man quasi anderen die Arbeit der eigenen Phantasie. Sie ist dann nicht mehr das Eigentum des Kindes und die Geschichte verliert an Bedeutung für die Persönlichkeit. Jedes Kind visualisiert in seinem Inneren sein eigenes Bild von einem Drachen mit eigener, für sich großer, Bedeutung. Diese geht allerdings verloren, wenn es das viel vollkommene Bild des Künstlers sieht. Der Gedanke an den Drachen würde das Kind dann nicht mehr so berühren, weil es ihm nichts wichtiges mehr zu sagen hätte.⁷⁶

5.3 Der Einfluss des Wandels auf die Zukunft der Kinder

Es ist natürlich schwer zu sagen, welcher Standpunkt nun der einzig wahre sei. Dem Leser bleibt es selbst überlassen, sich über die Bedeutung Gedanken zu machen.

Es gibt keine sichere Prognose über einen zukünftigen Einfluss der Medien auf Kinder. Es ist eigentlich unvermeidbar, Kinder mit Fernsehen und anderen modernen Medien (Computer, Internet, Videospiele etc.) nicht aufwachsen zu lassen, da unsere Gesellschaft darum kreist. Man kann nur an Eltern appellieren, den Konsum zu kontrollieren und zu dosieren, damit ihre Kinder weiterhin die Möglichkeit haben, von ihrer eigenen Phantasie Gebrauch zu machen. Kinder dürsten nach Märchen und Abenteuern, doch kann es für sie nur einen persönlichen Sinn haben, wenn sie es mit ihrer eigenen Vorstellungskraft vereinen können.

⁷⁶ Bettelheim 1993, S. 72f

6 Und wenn sie nicht gestorben sind...

- Ein Happy End für das Märchen? -

Nach der Betrachtung der Entwicklung von Märchen in ihrer Bedeutung drängt sich nun an dieser Stelle die Frage nach einer Zukunftsaussicht auf. Werden die klassischen *Kinder- und Hausmärchen* der Gebrüder Grimm auch in Zukunft die Phantasiewelt zahlreicher Kinder bereichern, oder nimmt die Zahl der Bücher in den heimischen Kinderzimmern kontinuierlich ab? Eine Prophezeiung für den Werdegang der Märchen zu verfassen wäre wohl zu frivol, aber man könnte zumindest, basierend auf diese Arbeit, eine mögliche Entwicklung gedanklich formen.

Betrachtet man noch einmal im Zeitraffer den Werdegang des klassischen Volksmärchens, von Jacob und Wilhelm Grimm bis in die Gegenwart, lässt sich ein starker Trend erkennen, der nahezu unzerstörbar geblieben ist. Weder durch die Wiener Zensurbehörde Anfang des 19. Jahrhunderts, noch durch überfortschrittliche Pädagogen in den 1960ern ließen sich die Volksmärchen vertreiben.⁷⁷ Sie fügten sich dem Wandel und passten sich an, doch gänzlich verdrängt werden konnten sie bis heute nicht. Im Zeitalter der neuen Medien erlebten sie einen erneuten riesigen Aufschwung, wie es seit der Veröffentlichung 1815 nicht mehr geschah: der Zeichentrickmacher *Walt Disney* verhalf durch seine Trickfilme dem Märchen zu einem modernen „Revival“. *Schneewittchen*, *Dornröschen* und *Aschenputtel* waren sofort ein riesiger Erfolg. Und auch letztes Jahr glänzte die Disney-Produktion wieder mit der Verfilmung von *Rapunzel – neu verhöhnt*. Das können doch nur eindeutige Indizien dafür sein, dass wirklich liebevoll umgesetzte Märchenverfilmungen nicht weniger schlecht als Bücher sein können.

Ein besonders auffälliges Phänomen im Bereich moderner Kindermärchen ist der Erfolg der *Harry Potter* - Autorin *J. K. Rowling* (*1965). Mit ihren sieben Romanen über den Zauberschüler Harry Potter legte sie seit 1997 einen weiteren großen Meilenstein in der Geschichte der Kinderliteratur. Diese Geschichten weichen zwar in gewisser Hinsicht vom klassischen Märchen ab, aber behandeln dennoch dieselben charakteristischen Anhaltspunkte, die Kinder schon seit jeher fesselten: eine fremde Zauberwelt mit alten Schlössern, Drachen, Hexen und Geistern; Abenteuer und Freundschaft, Gut und Böse, Leben und Tod. So berichtete 2000 die Zeitschrift DIE ZEIT in einem Artikel über den

⁷⁷ Vgl. Feldmann 2009, S. 9

Wert von Harry Potter: *„Der Erfolg der Harry Potter-Bücher ist ein Hinweis darauf, dass viele Kinder nach Geschichten von solchen Erzählern dürsten, die sie, das Publikum, ernst nehmen. [...] Der Strom lärmenden Mülls, der sich täglich in Gestalt von hirnlosen Fernsehcartoons, lieblos hin gepinselten Comics, Billigkinderbüchern und baller-Computerspielen über die Kinder ergießt, kann eine zutiefst menschliche Sehnsucht nicht stillen: die Sehnsucht nach guten, nach bedeutungsvollen Erzählungen.“* (Susanne Gaschke)⁷⁸

Man kann also daraus schlussfolgern, dass das klassische Kindermärchen, wenn auch in etwas abgewandelter Form, weiterhin in den heimischen Kinderzimmern vertreten sein wird und immerwährend ein Bestandteil der kindlichen Entwicklung sein wird. Denn jeder Elternteil ist mit ihnen ausgewachsen, ob nun durch Film und Fernsehen, oder durch Vorlesen der eigenen Eltern. Und aus diesem Grund kann man die Vermutung aufstellen, dass es immer Eltern und Erwachsene geben wird, die den Wert von Märchen noch zu schätzen wissen und sie der nächsten Generation vermitteln werden.

7 Resümee

Märchen und andere Erzählungen sind schon so alt, wie die Menschheit selbst. Sie lehrten uns Weisheit, Moral und Tapferkeit und fesselten uns auf eine Art, die mit nichts zu vergleichen ist. Welches Mädchen wuchs nicht in der Vorstellung auf, sie wäre eine Prinzessin und welcher Junge kämpfte nicht gerne als Ritter gegen jede Gefahr. Diese Arbeit vermittelt die Überzeugung, dass Kinder auf ihrem Weg in das Erwachsensein einfach Märchen brauchen. In welcher Form das geschieht, ist allerdings abhängig vom Alter. Es ist übertrieben, schon zweijährige Kinder vor den Fernseher zu setzen, wo doch der persönliche Kontakt beim Vorlesen viel bedeutsamer für sie ist. Eltern oder Großeltern können wesentlich besser auf die Bedürfnisse des Kindes eingehen und Geschichten so vermitteln, dass es den Wünschen und Hoffnungen des Kindes entspricht.

Da die Autorin selber in der Generation des Videos (und jetzt der DVDs) aufgewachsen ist, weiß sie auch den Wert von Märchenverfilmungen zu schätzen. Sie sind nicht gänzlich „unbrauchbar“ für die Entwicklung der Phantasie. Auch, wenn sie schon Bilder vorliefern,

⁷⁸ Vgl. Kübler 2002, S. 39f

können sie dennoch die Phantasie anregen und viel Wissen vermitteln. Manches versteht man als Kind nicht gleich, doch wenn man die Möglichkeit hat, im Laufe des Heranwachsens diese immer mal wieder zu sehen, entdeckt man ständig neue Aspekte und Hintergründe, die vorher verborgen blieben. Aus diesem Grund ist es auch ungemein wichtig, dass sich Eltern und Kinder diese Filme gemeinsam anschauen. Das vermittelt zum einen dem Kind (wie beim Vorlesen), dass die Eltern damit einverstanden sind, und zum anderen haben auch die Eltern die Chance, den eigentlichen Wert und Inhalt dieser Filme für sich neu zu entdecken. Denn es ist auch heute immer wieder feststellbar, dass vor allem Disney-Filme reich an Lehrgehalt sind, welcher Kindern aber erst mit einem gewissen Alter verständlich wird. Um sie dann nicht in ihrer Verwirrung alleine zu lassen, müssen Eltern den Hintergrund wissen und in der Lage sein, es ihren Kindern angemessen zu erklären.

In Bezug auf Buchverfilmungen ist es im Grunde nur für die etwas älteren Kinder schwieriger, diesen Spagat zwischen den Phantasiewelten zu bewältigen. Das beste moderne Beispiel dafür ist *Harry Potter*. Diese Geschichte begeistert durch seine Echtheit, auch wenn es in einer fiktiven Welt spielt; durch die fabelhaften Tiere und Gestalten, durch liebevolle und detailgetreue Beschreibungen und menschliche Probleme, die jedes Kind kennt und versteht. In dieser phantastischen Welt der Zauberei malt sich das Kind die Geschichte nach seinen Vorstellungen aus und hat eigene Bilder von den Protagonisten vor Augen. Eine Abenteuerreise in die Phantasie, die endlich wieder Millionen von Kinder in ihren Bann zog. Doch mit dem Prozess des Verfilmens aller Bücher, begann aus Autorensicht auch der Prozess der Zerstörung der eigenen Vorstellung. Die Autorin weiß aus persönlicher Erfahrung, wie ernüchternd es sein kann, wenn die Darsteller, Orte und Handlungsabläufe, anders verlaufen als in der eigenen Ideenwelt. Man könnte es so beschreiben, als gäbe die Gesellschaft dem Betrachter ein besseres Bild, ein richtigeres. So, als wäre das eigene nicht gut genug, oder sogar falsch. Mit dieser Ernüchterung umzugehen, ist je nach Alter und Kind unterschiedlich schwer. Jedoch ist ironischer Weise, gerade das eine wichtige Funktion der Märchenwelt: Kindern dabei zu helfen, mit Enttäuschungen umgehen zu können. Für diejenigen, die den einfachen Weg gewählt und nur die Filme gesehen haben, ist es jedoch ein Triumph. Ihnen werden zauberhafte Bilder präsentiert, die sie dabei unterstützen, in ihrer Vorstellung diese Abenteuer weiterzuentwickeln. Die Autorin stellt die These auf, dass im Kreis der "Potter-belesenen" gewissermaßen jedes Kind ab 11 Jahren hoffte, eine Eule würde sie nach Hogwarts einladen, oder hinter der nächsten Mauer würden sie die Winkelgasse entdecken.

Diese Hoffnungen, ob sie ihren Ursprung im Buch oder Film haben, helfen dem Menschen durch die konfliktreiche und lange Phase der Kindheit hin zum Erwachsensein.

Phantasie ist essentiell für alle Menschen, ob Kind oder Erwachsener. Sie hilft den Menschen durch den hektischen Alltag, ihren Problemen zu entfliehen und neue Kraft zu schöpfen. Nur haben leider schon zu viele verlernt, die Welt durch die Augen eines Kindes zu sehen. Und umso dramatischer ist es, wenn diese Eltern ihren Kindern den Zugang dazu verwehren, indem sie ihnen Märchen und Geschichten vorenthalten. Es ist wichtig, dass sie ihnen begegnen und vor allem, auf welche Art und Weise. Nur so, können sie ihre Magie und Wirkung entfalten.

Auf diesem Weg schließt die Arbeit mit *J. G. Herder* ab, der einst sagte:

*"Ein Kind, dem Märchen niemals erzählt worden sind, wird ein Stück Feld in seinem Gemüt behalten, das in späteren Jahren nicht mehr bebaut werden kann."*⁷⁹

⁷⁹ Volkert 2011a

8 Literatur- und Quellenverzeichnis

- Ariès, Philippe** (1998): Geschichte der Kindheit. 12. Aufl., München, Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co.KG
- Baader, Meike Sophia** (1996): Die romantische Idee des Kindes und der Kindheit. Auf der Suche nach der verlorenen Unschuld. Neuwied, Kriftel, Berlin, Luchterhand Verlag
- Bettelheim, Bruno** (1993): Kinder brauchen Märchen. 16. Aufl., München, Deutscher Taschenbuch Verlag
- Berg, Rudolf M. A./Brunn, Prof. Dr. Gerhard/Dilger, Andreas (Hg.)** (2001): Kursbuch Geschichte. Mecklenburg-Vorpommern. Von der Antike bis zur Gegenwart. 1. Aufl., Berlin, Cornelsen Verlag/Volk und Wissen Verlag
- Cavell, Marcia** (1997): Freud und die analytische Philosophie des Geistes. Überlegungen zu einer psychoanalytischen Semantik. Stuttgart, Klett-Cotta, In: López, J. F.: Phantasie in der psychoanalytischen Theorie.
URL:<http://www.hispanoteca.eu/Lexikon%20der%20Linguistik/pa/PHANTASIE%20in%20der%20psychoanalytischen%20Theorie%20%20%20Fantas%C3%ADa%20en%20la.htm> [Stand 07.06.2012 14:04]
- Derungs, Kurt (Hg.)** (2010): Die ursprünglichen Märchen der Gebrüder Grimm. Die wahren Geschichten neu entdeckt. 2., erweiterte Neuaufl., Grenchen bei Solothurn, edition amalia
- Feldmann, Christian** (2009): Von Aschenputtel bis Rotkäppchen. Das Märchen-Entwirrbuch. 1. Aufl., Gütersloh, Gütersloher Verlagshaus
- Grimm, Brüder** (1812): Kinder- und Hausmärchen Band 1. Berlin, Digitale Volltext-Ausgabe in Wikisource.
URL:[http://de.wikisource.org/w/index.php?title=Seite:Kinder_und_Hausm%C3%A4rchen_\(Grimm\)_1812_I_p_007.jpg&oldid=1271246](http://de.wikisource.org/w/index.php?title=Seite:Kinder_und_Hausm%C3%A4rchen_(Grimm)_1812_I_p_007.jpg&oldid=1271246) (Version vom 17.10.2010) [Stand 07.06.2012 12:58]
- Grimm, Brüder** (1819): Kinder- und Hausmärchen Band 1. Berlin: G. Reimer, 1819, Digitale Volltext-Ausgabe in Wikisource.
URL: http://de.wikisource.org/w/index.php?title=Seite:De_Kinder_und_Hausm%C3%A4rchen_Grimm_1819_V1_v_014.jpg&oldid=1039486 (Version vom 9.03.2010) [Stand 15.05.2012 20:22]
- Grimm, Brüder** (1857): Kinder- und Hausmärchen Band 1. Göttingen, Digitale Volltext-Ausgabe in Wikisource.
URL:[http://de.wikisource.org/w/index.php?title=Seite:Kinder_und_Hausm%C3%A4rchen_\(Grimm\)_1857_I_068.jpg&oldid=1272096](http://de.wikisource.org/w/index.php?title=Seite:Kinder_und_Hausm%C3%A4rchen_(Grimm)_1857_I_068.jpg&oldid=1272096) (Version vom 18.10.2010) [Stand 15.05.2012 13:44]
- Kübler, Hans-Dieter** (2002): Medien für Kinder. Von der Literatur zum Internet-Portal. Ein Überblick. Wiesbaden, Westdeutscher Verlag GmbH

- Neuhaus, Stephan** (2005): Märchen. Tübingen, Narr Francke Attempto Verlag GmbH & Co. KG.
- Panzer, Friedrich** (1926): Märchen. In: Deutsche Volkskunde. Leipzig, URL: <http://www.maerchenlexikon.de/texte/archiv/panzer01.htm> [Stand 14.05.2012 12:39]
- Robertson, Priscilla** (1994): »Das Heim als Nest: Mittelschichten – Kindheit in Europa im neunzehnten Jahrhundert«. In: deMause, Lloyd (Hg.): Hört ihr die Kinder weinen. Eine psychogenetische Geschichte der Kindheit. 8. Aufl., Frankfurt am Main, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, S. 565
- Ross, James Bruce** (1994): »Das Bürgerkind in den italienischen Stadtkulturen zwischen dem vierzehnten und dem frühen sechzehnten Jahrhundert«. In: deMause, Lloyd (Hg.): Hört ihr die Kinder weinen. Eine psychogenetische Geschichte der Kindheit. 8. Aufl., Frankfurt am Main, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, S. 295-296
- Rousseau, Jean-Jacques** (1998): Emile oder Über die Erziehung. 13. unveränderte Aufl., vollständige Ausgabe, Stuttgart, UTB/Schöningh
- Tucker, M. J.** (1994): »Das Kind als Anfang und Ende: Kindheit in England im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert«. In: deMause, Lloyd (Hg.): Hört ihr die Kinder weinen. Eine psychogenetische Geschichte der Kindheit. 8. Aufl., Frankfurt am Main, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, S. 326-349
- Volkert, Catarina** (2011a): Funktion von Märchen.
URL: <http://www.planet-schule.de/wissenspool/die-brueder-grimm/inhalt/hintergrund/funktion-von-maerchen.html> [Stand 14.05.2012 15:37]
- Volkert, Catarina** (2011b): Märchen – Definition, Abgrenzung zur Sage, Legende, Fabel.
URL: <http://www.planet-schule.de/wissenspool/die-brueder-grimm/inhalt/hintergrund/maerchen-definition-abgrenzung-zur-sage-legende-fabel.html> [Stand 14.05.2012 15:35]
- Untermoser, Heike** (2010): Märchen: Geschichte und Bedeutung überlieferter Erzählungen.
URL: <http://www.philognosie.net/index.php/article/articleview/903/> [Stand 10.05.2012 13:44]
- URL1** (2011): <http://www.kathpedia.com/index.php?title=Erbs%C3%BCnde> [Stand 07.06.2012 13:22]
- URL2:** <http://www.zitate-online.de/sprueche/wissenschaftler/1577/phantasie-ist-wichtiger-als-wissen-denn.html> [Stand 24.05.2010 17:20]

Eidesstattliche Erklärung zur Bachelorarbeit

Ich versichere hiermit ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und nur unter Benutzung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Wörtlich übernommene Sätze und Satzteile sind als Zitate belegt, andere Anlehnungen hinsichtlich Aussage und Umfang unter Quellenangabe kenntlich gemacht.

Die Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegen und ist auch noch nicht veröffentlicht.

Stralsund, den 12.06.2012

Jennifer Heinzius